Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., 19. Juli, 1864.

Reuben Guth, B. J. Hagenbuch, } Herausgeber und Eigenthümer
Alex. Miller, Gehülfs-Editor.

Eine Special-Wahl.

Die Special-Wahl für die Annahme oder Verwerfung der Amendments zur Constitution des Staates findet statt am

Ersten Dienstag im August.

Das erste Amendment verfügt, daß alle Soldaten, die sich bei einer Wahl im aktiven Militär-Dienste befinden, das

Stimmrecht haben sollen.

Wegen den übrigen Amendments siehe 4te Seite dieser Zeitung.

☞ Die Druckerei des „Lecha Caunty Patriots," ist seit einiger Zeit her durch Privat-Handel zu verkaufen, und dieselbe wird, wegen anhaltender und zunehmender Unpäßlichkeit des älteren Herausgebers, innerhalb einem ganz kurzen Zeitraum verkauft werden. Wir haben bereits mehrere Offerte für dieselbe, welche dem Preiße, den wir fordern, ziemlich nahe kommen, und die somit, unter den Umständen, als annehmbar betrachtet werden können. Und wir geben diese zeitliche Nachricht, damit, nachdem dieselbe losgeschlagen sein wird, Niemand darüber klagen kann, daß wir dieselbe nicht an diese oder jene individuelle Person oder Personen verkauft haben. Die Gelegenheit ist jetzt noch für Alle offen, und wer daran denkt zu kaufen, der melde sich unverzüglich.

Die nächste Wahl.

Republikaner von Lecha Caunty! vergeßet die Wahl nicht, welche am 2ten August abgehalten werden soll, um zu entscheiden ob die Soldaten im Schlachtfelde ein Stimmrecht haben sollen oder nicht. Wohnet derselben Alle bei, und stimmet Mann für Mann für den Vorschlag,—die leitende Copperheads suchen Euch dadurch einzuschläfern, daß sie sagen, sie selbst würden nicht auf die Wahl gehen, und sollten sie gehen, so würden sie auch dafür stimmen. Daß dem aber [illegible] einzuschläfern und betrügen. Jene Lieders sind Heuchler und sympathesiren mit den südlichen Rebellen. Geht daher und thut Eure Pflicht. Unseren Soldaten, die für die Aufrechthaltung der Union kämpfen das Stimmrecht zu versagen — dies wäre ein Schandfleck auf unsern Staat, den man nie wieder auswaschen könnte.

Die Union Leagues.—Die Copperheads.

Wie sehr die Copperheads und Circle-Ritter die Union-Leagues hassen, dies hat sich letzte Woche ebenfalls wieder herausgestellt—denn man konnte die gedachten Rebellen-Freunde widerholentlich äußern hören: „Nun laßt die Union-Leagues gehen um die Rebellen aus Maryland zu treiben. (Sonderbar ist es doch daß sie nicht zuweilen Demokraten sagen, denn alle Rebellen sind doch Demokraten.) Ja, wenn es auch nicht für die Mitglieder der Union-Leagues und anderer guter und ehrlicher Bürger wäre, so hätten die Copperheads die Union schon längst zerstört. Aber sagen sie manchmal, die Copperheads hätten mehr Mann im Felde als die Republikaner. Dies wollen wir nicht bestreiten, sondern eher zugeben, aber doch nur wenn die Verräther- und die Union-Partheien zusammen gezählt werden. Wohl genug wußte ihre letztjährige Staats-Committee, als sie ausrechnete Woodward würde Gouvernör werden, daß nicht so viele Copperheads in der Union-Armee sind, als Republikaner, denn dieselbe gab ja zu, daß aus den 72,000 Mann die sich damals in dem Schlachtfelde befanden nur 12,000 Copperheads oder Circle-Ritter seien. Ja, die Republikaner oder Mitglieder der Union-League können auch ohne die Hülfe von Copperheads diesen Krieg auskämpfen oder beendigen—selbst wenn die Nördlichen auch noch ihren südlichen Brüder zu Hülfe kommen würden. Sie werden es wohl gehört haben!

Die Lutherische Synode.

Ein alter und wirklich sehr guter Freund frägt uns brieflich, warum wir nicht, als ein erprobter Union-Mann, alle Verhandlungen der neulichen Sitzung der Lutherischen Synode von Pennsylvanien publizirt hätten? Als Antwort diene diesem Freund, daß wir in der That glaubten so gethan zu haben — wenn es nicht der Fall war, wie wir nun verleitet sind selbst zu glauben, so ist es ganz klar, daß irgend „etwas letz" ist, oder eine grobe Fälschung oder Spitzbuberei ausgeübt wurde.—

Will Derjenige, welcher uns gedachte Verhandlungen zum Druck übergab, die Sache aufklären oder berichtigen—oder sollen wir dem Publikum kund thun wer es war, der die passirten Union-Gesinnungen aus den Verhandlungen wegließ? Nur zwei Wochen Besinnungszeit zu einer Antwort wird gestattet.

☞ Das Wetter—heiß und trocken.

Rath der Rebellen an die Demokraten.

Wir glauben, daß sehr viele Demokraten bisher mit der demokratischen Parthei gestimmt haben unter dem Glauben, daß ihre Parthei auch ein Union-Parthei und feindlich gegen die Rebellion wäre. Wir glauben auch daß diese Classe ihren Lieders den Rücken kehren würden, wenn sie die Wahrheit recht deutlich erkennen und sehen würden, wie fest die Lieders ihrer Parthei an den Rebellen hängen und wie viel sie den Rebellen geholfen haben diesen Krieg anzufangen und aufrecht zu halten, und wie sehr viel Hülfe die Rebellen jetzt noch von ihren politischen Bewegungen erwarten. — Der Richmond „Examiner," das Haupt-Organ von Jeff. Davis, vom 13ten Juni, enthält folgenden Rath an die Demokraten des Nordens:

„Um den Demokraten die geringste Aussicht zu geben ihre Candidaten für Präsident und Vice-Präsident zu erwählen, muß Gen. Grant besiegt werden, die Invasion muß zerfallen und ausstreben, und selbst der Name des jetzigen Krieges muß ein Wort des Schreckens werden, der nur Abscheu und Verachtung genannt wird. Daher ist es das Interesse der Demokratischen Politiker ihr Möglichstes zu thun, die Union-Armee zu schwächen, den Credit der Finanzen herabzusetzen, kurz, den Krieg auszurotten, sowie die Parthei, welche ihn geführt hat.

Aus den Organen der in der „Wolle gefärbten" Copperheads und aus den Gesprächen der Fenseck-Politiker und Aemtersucher wird man vernehmen, daß diese Gehülfen der Rebellion den Rath der Rebellen getreulich befolgen — daß sie alles thun was sie können, um die Union-Armee zu schwächen, den Credit der Regierung zu zerstören und den Rebellen zu einem Siege zu verhelfen. Wir hoffen, daß alle ihre Absichten zu Schanden werden mögen. — Ein Verräther-Grab ist für sie bereit.

Die Botschaften des Gouvernörs.

Einige Copperheads in dieser Stadt, haben eine Klage darüber erhoben, weil Gouv. Curtin, wie sie sagen, blos die „loyalen" Bürger aufgerufen habe, um die Rebellen aus Maryland zu vertreiben und um Waschington zu beschützen. Dies ist wahrlich eine so recht schöne Zugabe, nämlich, daß die Demokraten nicht alle „loyal" sind. Well, obschon es ehrliche und loyale unter ihnen gibt—aber sie können es künftighin nicht mehr sein, wenn sie mit ihnen stimmen—so ist doch die Mehrzahl von ihnen weit davon, wie sich dies nur schon zu oft und zu deutlich von Generälen in dem Schlachtfelde, sowie unter den gemeinen Soldaten und den Traitors zu Hause, herausgestellt hat. Doch der Gouvernör dachte an so was nicht, und glaubte alle nördlich wohnende Bürger seien loyal—aber er ist weit betrogen—denn er findet Traitors in jedem Caunty, Stadt und Staat, welche [illegible] aufrichtig sagen zu können, daß noch nirgendswo ein Traitor gefunden werden konnte, welcher sich ein Republikaner nennt. — Habt Ihr dies gehört? Ist es nicht sonderbar? Es ist zwar sonderbar aber es ist nichts mehr und nichts weniger als ewige und unumstößliche Wahrheit.

Verächtliches Betragen der Copperheads.

„Nun laßt die Republikaner gehen," sagten die Copperhead-Lieders der demokratischen Parthei letzte Woche, als sie die Kunde davon erhielten, das ihre Freunde, die südlichen Rebellen, in Maryland eingefallen seien. Dies ist sehr schön, und zeigt, daß sie gerade sind, was wir sie schon so oft geheißen haben—denn alle Solche die auf diese Weise sprechen, das sind Landes-Verräther. Ja, schön ist es in der That, wenn die Demokraten ein Haus anzünden, und dann sagen: „Nun Republikaner löscht das Feuer. Und gerade so ist es hier. Sie haben den Krieg angefangen, und nun rufen sie auf die Republikaner ihn auszufechten. Nein, laßt die Demokraten ihre Gewehre niederlegen, und dann ist es eine ausgemachte Sache, daß Niemand mehr in den Krieg zu gehen nöthig hat—denn es ist ja allbereits und überall bekannt, daß Niemand gegen die Union kämpft als gerade grundsatzlose Copperhead-Lieders, und deren Anhänger, der demokratischen Parthei.

Wie die Copperheads sich selbst aufs Maul schlagen.

„Der Krieg ist nur eine Spekulation." — Diese Worte hört man gar oft äußern. Aber lieber Leser, wenn du sie hörst, so sei versichert, daß Derjenige der sie äußert ein Copperhead ist, oder Einer der aus Dummheit sich selbst auf's Maul schlägt. Spekulation! Hm!—Gesetzt es sei dies wahr, so könnten die Copperheads—nicht die ehrlichen Union-Demokraten—dieser Sache doch sogleich, wenn sie wollten, Einhalt thun. Aber wie? fragt man vielleicht: Die Antwort ist: Die Copperhead-Demokraten dürfen nur ihre Waffen niederlegen—sonst streitet ja Niemand gegen die Union — und dann ist ja auf Einmal dieser Spekulation eine Ende gemacht. Ist dies nicht wahr? Ist es nicht lächerlich wie sich diese Landes-Verräther selbst aufs Maul schlagen.

Krieg für den Neger.

Die Copperhead-Lieders der demokratischen Parthei, behaupten stets, der Krieg werde nur für den Neger geführt. Ist dem nun wirklich so, so ruht die Schuld deßwegen doch auch ganz allein auf den Demokraten selbst — denn Niemand steht gegen die Union unter Waffen als wie Demokraten—und sowie dieselben ihre Waffen niederlegen, so ist weder Krieg für oder gegen den Neger vorhanden. Dies ist doch so klar, als wie die helle Sonne am Mittag.

Der Verräther-Einfall in Maryland.

Während dem demokratischen Rebellen-Einfall in Maryland, da konnte man wieder den nördlichen Verräther ganz genau und klar, in dem Gesichte erkennen. Sie machten sich, nämlich die Copperheads und Circleritter ganz gerne ein Geschäft daraus sich dahin zu begeben, wo einige Republikaner versammelt waren, und sagten gewöhnlich: „Da kann man sehen daß etwas „letz" ist. Wir haben schon über drei Jahre Krieg geführt, und doch kommen noch kleine Squads auf unsern Rücken und zerstören das viele Eigenthum—es kann nicht anders sein—es muß dies „Mißmanagement" sein." O ihr Heuchler und Volksbetrüger! Wir antworten euch hier, und fordern Alle auf es in Erinnerung zu halten, daß wenn die Regierung zu irgend einer Zeit Gelder für irgend einen nöthigen Zweck verlangte, der gedachte und geglaubte Einfall oder Raid nicht ausgeschlossen, daß alle Copperheads im Congreß dagegen stimmten. Daher kommt wirklich das „Mißmanagement"—uud da es lauter Demokraten waren, die diesen Mord- und Mordbrenner-Raid machten, so wollten wir noch schließlich hier sagen, daß, würden die demokratische Rebellen ihre Waffen, gegen ihr durch das Blut unserer Vorväter erworbene Vaterland niederlegen, und somit den Raub den sie an ihren eigenen Kindern verüben, einstellten, so wäre ja alles friedlich, und gar kein „Mißmanagement" könnte sich einstellen —denn es hat ja—dies haltet im Gedächtniß, niemand den Einfall gemacht, als allein Demokraten—darunter noch sogar ☞ John C. Breckinridge, für den man sich besonders hier in Allentaun so sehr bemühte zum Presidenten der Vereinigten Staaten zu machen. Wer will sich unterstehen die Aeußerungen in diesem Artikel zu verneinen? Wer es unternimmt, der wird in seinen eigenen Lügen ertappt werden.

Zeichen der Zeit.

Die letzte Woche war wieder eine sonderbare Woche für uns. Da konnte man abermals sogleich sehen wer „loyal" ist oder nicht. Als nämlich das viele Eigenthum durch die Rebellen in dem Staat Maryland zerstört wurde, so gesellten sich die Lieders der demokratischen Parthei, die Copperheads und Circle-Ritter an unseren Straßen-Ecken, und waren so freundlich als hätten sie eine nicht-zu-verzehrende Erbschaft ererbt. Aber warum sollten sie auch nicht, denn die Verstörer, Räuber, Mordbrenner, und Mörder waren ja niemand sonst als ihre Busenfreunde?—ja ächte Demokraten—in der That es waren lauter Demokraten, und auch nicht ein einziger Republikaner war unter ihnen. Daher ist es doch gewiß kein Wunder daß die demokratischen Copperheads und Circle-Ritter sich über den Einfall, die Zerstörung von Eigenthum, und die Mordthaten verübt an Union-Bürger, so sehr freueten. Doch wartet nur, die Strafe für solche Gesinnungen und Thaten wird sicher nicht ausbleiben.

Die $300 Commutation.

Man wird sich noch wohl daran erinnern, wonach man $300 bezahlen konnten, wenn man nicht selbst in den Krieg gehen wollte, die Copperheads aus vollem Halse geschrieen haben, es sei nicht recht, es sei nur ein Gesetz für die Reichen, denn die allein könnten die $300 bezahlen. Nun ist das Gesetz umgeändert, so daß es den Mann selbst oder ein Substitut fordert. Nun schreien die Copperheads und Circle-Ritter wieder, es sei nun dieses ein Gesetz nur für die Reichen, der arme könne sich kein Substitut kaufen. Das ehrliche Volk erinnert sich aber noch an alles dieses, und wird diesen Erz-Heuchlern schon zeigen, daß sie mit solch elendem Geschrei kein Capital für ihre schlechte Copperhead Parthei machen können.

Der Congreß Schuld an dem Einfall.

Haben die Copperheads und Circle-Ritter, die Rede des Achtb. Wm. D. Kelley, bei einer neulichen Philadelphia Versammlung gelesen? Wenn so, so werden sie die Administration nicht mehr länger mit schlechter Kriegsführung beschuldigen. Sie ersehen daraus, daß ein Congreßmann selbst sagt, daß es die Schuld des Congresses — und noch näher, die Schuld der Copperheads selbst sei?—Wollen doch sehen was sie hierauf zu sagen haben — aber sie sagen gewöhnlich was sie selbst nicht glauben, oder was sie mit Gewißheit wissen, daß es gelogen ist.

Sie dürfen es nicht leugnen.

Wenn Euch die Copperheads und Circle-Ritter sagen, der Krieg habe schon so sehr viele Menschen gekostet, so vergeßet es nie und fragt sie wie viel Mann dann McClellan vor Richmond aufgeopfert habe, und wirft es ihnen in ihre Zähne, daß Alle nördliche Bürger, die in irgend einem Treffen gefallen sind—ja Alle von dieser Stadt, Alle von diesem Caunty, Alle von diesem Staat, und Alle in dem ganzen Norden, durch Copperheads und Circle-Ritter-Demokraten, und dies ohne die geringste Ursache, ermordet worden sind. Darf irgend Jemand dies leugnen? Nein, in der That es kann dies durchaus nicht geleugnet werden.

Pferd und Wagen gestohlen.

In der letzten Freitag Nacht wurde den Herren Moser, Keck und Co., auf der andern Seite des Lecha Flusses, in Hanover Taunschip, Lecha Caunty, ein großes und sehr schätzbares Pferd, sammt Geschirr, so wie einen Spazier-Wagen, Hrn Andrew Keck, ebendaselbst, gehörend, gestohlen. Der Gesammt-Werth des Eigenthums ist wenigstens $375, und eine liberale Belohnung ist auf die Festsetzung des Diebes und die Wiedererlangung des gedachten Eigenthums angeboten. Man ist zu dem Glauben verleitet, daß der Dieb seine Flucht westlich von hier eingeschlagen hat.

☞ Die Fruchternte in dieser Gegend ist nun beinahe ganz im Trockenen, und eine gut gerathene ist es.

Die Räubereien des Pratenschiffes Florida.

Zu den bereits berichteten, in der Nähe von Cape May verübten Räubereien des Rebellenschiffes Florida sid nachfolgende Einzelheiten noch zu erwähnen:

Sonntag Nachmittags wurde der Dampfer Electric Spck 75 Meilen nordwestlich von Cape Halopen auf der Fahrt von Neuyork nach Havanna und Neu-Orleans vom Rebeknkaperer Florida gebordet und genommen. Man entdeckte den Florida zuerst i einer Entfernung von 15 Meilen, oo sie auf den Electric Spark losfuhr, in der Entfernung von 6 oder 7 Meile zog sie die englische Flagge auf bis sie 200 Yards vom Dampfer war, wo sie di Rebellenflagge aufzog und einen Schu und dann noch einen über den Dampfer abfeuerte. Da dieser nicht anhielt folgte eine Bombe, die nah vor dem Dampfer aufschlug und dann über das Schiff fuhr. Er hielt nun an und eine Bootsmannschaft der Florida kam an Bord, nahm Besitz und beorderte den Capitain an Bord der Florida. Persönliches Eigenthum wurde nicht zerstört oder weggenommen aber der Dampfer mit der Post (in 65 Säcken) wurde mit Beschlag belegt.

Der Electric Spark entkam mit Noth der Zerstörung, da ihn die Florida für ein Truppentransportschiff hielt. Hätte er nicht nach dem dritten Schuß angehalten, würde ihn eine Bretseite des Rebellen vernichtet haben. Mannschaft und Passagiere wurden gut behandelt, nachdem man erfuhr, wer sie waren.

Freitags vorher wurde der Wallfischfahrer Golconda, der nach einer fünfjährigen Reise in die Heimath, New-Bedford, Massachusetts, zurückkehrte, gekapert und in Brand gesteckt. Die armen Seeleute verloren nicht allein ihre Kleidung sondern auch ihren ganzen fünfjährigen Erwerb. Das Schiff war bereits 55 Jahr alt und mit der Fracht 97,000 Thaler werth.

Am Samstag wurde der Schooner Margarett Y. Davis gekapert, der von Port Royal nach Neuyork mit Ballast zurückkehrte. Das Schiff war $30,000 werth und versichert.

Am Samstag Nachmittag kam die Barke Greenland, welche von Philadelphia nach Pensacola bestimmt war, an die Reihe. Das Schiff war mit $30,000 versichert.

Am Sonntag Morgen wurde die Barke General Berry, von Fort Manroe nach Neuyork bestimmt, verbrannt. Kurz darauf gerieth die Barke Zelinda, von Neu-Orleans nach Eastport, Maine, bestimmt, in die Krallen des Piraten und in wenigen Minuten auch der Schooner Howard von Nassau nach Neuyork bestimmt.—Letzteres Schiff ward gegen eine Schuldverschreibung von $6000 freigelassen und die Mannschaften der übrigen gekaperten Schiffe an Bord gebracht, mit der Weisung dieselben an der Küste zu landen.—Die Mannschaften trafen vorgestern in Philadelphia ein.

Patriotismus der Fessenden Familie.

James, der älteste Sohn des Finanzministers, ist in Joe Hooker's Stab mit dem Rang eines Obersten. Francis, der jüng[illegible]zende Tapferkeit schon bis zum Brigade-General brachte, verlor in der unglücklichen Schlacht des Gen. Banks am Cane-River ein Bein und wird gegenwärtig im elterlichen Hause zu Portland, Maine, verpflegt. Der jüngste der Söhne des Hrn. Fessenden, Samuel, starb vor einem Jahre an den Wunden, die er als Lieutenant einer Batterie von Maine in der ersten Schlacht bei Chancellorsville erhalten hatte. Ein vierter Sohn Fessenden's, William, wird nur durch seine Kränklichkeit vom Eintritt in die Armee abgehalten. Nach der Schlacht am Cane River gelangte zuerst die Nachricht nach Waschington, Gen. Francis Fessenden sei an seiner Wunde gestorben. Der Vater mußte daher damals annehmen, daß er bereits den zweiten Sohn der Union geopfert habe. Aber trotz seines Schmerzes versäumte der alte patriotische Staatsmann keine einzige Sitzung des Senats und des Finanz-Committees, sondern widmete sich mit demselben Riesenfleiße wie sonst den Geschäften der Republik.

Gerechte Strafe eines Flegels.

Die „Jll. Staats-Zeitung" schreibt: „Gestern Abend ereignete sich an der Ecke der Clark und Quincy Street eine hübsche Scene, welche die Zeugen derselben nicht wenig belustigte. Eine junge Indianerin kam die Straße hinauf; das Mädchen hatte ihren besten Putz angelegt, hatte ein hübsches Gesicht, war schlank wie eine Tanne gewachsen und erregte durch ihre nette Erscheinung die allgemeine Aufmerksamkeit der Vorübergehenden. An der Ecke der Quincy Street angekommen, redete sie einer der Loafer, welche jene Gegend des Abends häufig so unsicher machen, in beleidigender Weise an. Die Indianerin blieb stehen, sah ihn einen Augenblick ohne einen Wort zu sagen an; dem Loafer wurde die Sache unheimlich und er gab Fersengeld, da zog plötzlich das blitzschnell entschlossene Mädchen ein Messer, eilte dem Kerl nach und riß ihm mit der Waffe den ganzen Rock auf. Allgemeiner Applaus lohnte sie für die schnelle Strafe des Flegels. Ob demselben bei der Gelegenheit auch ein wenig das Fell geritzt wurde, können wir nicht angeben, aber jedenfalls hätte es ihm nichts geschadet.

Eine neue Glocke.

Die hiesige Deutsch-Reformirte-Gemeinde hat letzten Mittwoch eine neue und vortreffliche Glocke, mit einem in der That wünschenswerthen Klang auf ihrer Kirche angebracht. Was eigentlich der Kosten-Preis gewesen sein mag, dies haben wir nicht erfahren.

☞ Wir machen unsere Leser aufmerksam auf die Concert-Anzeige des Hrn. J. H. Kemmerer, welche der Leser in einer andern Spalte der heutigen Zeitung findet. Niemand sollte es verfehlen dahin zu gehen, indem wir völlig überzeugt fühlen, daß Alle vollkommen mit dem Concert zufrieden sein werden.

Die Obst- und Getreide-Ernte in den Ver. Staaten.

Der alle zwei Monate erscheinende Bericht des Agricultur-Departements in Waschington für Mai und Juni wird dieser Tage veröffentlicht werden. Die Tabellen über den Zustand der Obst- und Getreide-Ernte am ersten Tage des Juni ergeben folgendes kurzgefaßte Resultat:

Aepfel. Eine gute Ernte in den östlichen und mittleren Staaten, aber keine gute in den westlichen, indem ein großer Theil der Blüthen abgefallen ist, ohne Frucht anzusetzen.

Pfirsiche versprechen in den östlichen Staaten eine gute Ernte; in den westlichen ist sie fast total mit Einschluß vieler Bäume zerstört,

Trauben. Viele Reben wurden vom Frost getödtet, dennoch erwartet man im Ganzen eine gute Ernte.

Winterweizen. Das Wachsthum dieser Getreidegattung ist mit Ausnahme des nördlichen Wisconsin u. Minnesotas, wo eine große Dürre herrschte, und von ein paar andern Lokalitäten, höchst ausgezeichnet, wenn schon der Frost im letzten Februar keinen unbeträchtlichen Schaden gethan hat. Man glaube, daß die Ernte in den östlichen und Mittel-Staaten ausgezeichnet ausfallen werde.

Sommerweizen. Wegen des späten Frühjahrs und mangelnder Arbeitskraft wird die Ernte in dieser Fruchtgattung nicht ganz eine durchschnittliche sein, aber die Frucht selbst befindet sich in einem sehr günstigen Zustande des Wachsens.

Gerste. Diese Frucht steht, was Quantität und Wachsthum anbelangt, sehr gut, und verspricht dieselbe die beste Ernte, die wir je noch hatten.

Welschkorn. Das späte Frühjahr hielt die Aussaat etwas zurück, aber das nasse, warme Wetter hat den Wachsthum dieser Fruchtgattung sehr begünstigt, und sie ist jetzt vielversprechend.—Es wurden viele beschädigte Weizenfelder mit Korn eingesäet, und sonach wird die Zahl der damit bepflanzten Aecker kaum hinter der von früheren Jahren zurückstehen.

Hafer verspricht die größte und ergiebigste Ernte zu liefern, die noch je in diesem Lande eingeheimst wurde.

Klee und Gräser sind in ausgezeichnetem Zustande und man erwartet, daß die Heuernte ungewöhnlich reich ausfallen wird.

Ahornzucker und Molasses wurden dieses Jahr mehr wie früher gewonnen.

Zerstörendes Feuer in Neuyork.

Das Dampfboot „John Potter" und mehrere Waarenlager abgebrannt.

Neuyork, 11. Juli. Heute früh 1 Uhr brach an Bord des der Camden-Amboy Eisenbahn Compagnie gehörigen am Pier No. 1 im North River liegenden Dampfboot „John Potter" Feuer aus, was so schnell um sich griff, daß nicht nur das Dampfboot mit einer vollen Ladung total zerstört wurde, sondern daß auch die Vorraths-Gebäude auf dem Pier, in denen eine große Quantität Frachtgüter la[illegible]

Der durch das Feuer angerichtete Schaden wird auf $250,000 geschätzt und ist theilweise versichert.

Von Missouri.

Beschimpfung der Ver. St. Flagge.

Am 26. Juni rissen Rebellen-Bürger das Sternenbanner, das über dem Liberty Schulhause bei Gentryville in Gentry Caunty aufgezogen war, nieder und zerrissen es in Fetzen. Sie drohten, daß, wenn die Unionsleute versuchten noch einmal die Flagge aufzuziehen, so würden sie, die Rebellen, Hülfe von Buschkleppern erhalten. Wie lange soll eine solche Frechheit geduldet werden?

Oelquellen. In dem nordwestlichen Theil von Carroll Caunty, Missouri, bemerkte man seit Jahren eine Art von Erdöl in vielen Quellen. Das Wasser dieser Quellen wurde für heilsam gehalten und getrunken, das Oel zu medizinischen Zwecken verwandt. Jetzt hat eine Gesellschaft Pennsylvanier die Quellen untersucht und eine Fläche von 8 bis 10 Quadratmeilen für 20 Jahre gepachtet, um nach Oel bohren zu lassen. In Kurzem hofft man die nöthigen Maschinen an Ort und Stelle zu haben, um ihre Operationen zu beginnen.

Von New Sealand, den Sandwich-Inseln und Mexiko.

San Francisco, 9. Juli. Von New Sealand wird unterm 10. Mai berichtet, daß bei einem Angriff der Engländer auf die Eingebornen 100 Engländer, darunter mehrere höhere Offiziere, getödtet und verwundet wurden. Bei einem späteren Gefechte wurden die Eingebornen geschlagen.

Auf den Sandwich Inseln soll eine verfassungsgebende Convention gewählt werden, die unter anderm die Importation von Kulis vorschlagen wird.

Vom Acapulco, Mexiko, 29sten Juni, wird berichtet, daß die französische Garnison in bestem Einvernehmen mit den Bürgern ist, daß aber alle Communication mit dem Innern des Landes abgeschnitten ist.

Die Nevada Staats-Convention hat sich für ein National Papiergeld ausgesprochen.

McClellan's Rede.

Die Kupferschlangen Organe haben viel zu sagen zum Lobe einer Rede, die McClellan neulich zu West Point gehalten hat. Wenn aber alles, was in jener Rede gesagt wird, wahr ist, so werden die Kupferschlangen dadurch als die größten Lügner gestempelt. McClellan sagte nämlich darin, daß die Rebellen den Krieg ohne Ursache angefangen hätten.—Die Kupferschlangen hingegen sagen immer, die Abolitionisten hätten den Krieg begonnen. Wer ist nun der Lügner, McClellan oder die Kupferschlangen? Wir glauben daß McClellan in dieser Sache die Wahrheit eingestanden hat und daß die Kupferschlangen das Volk belügen.

(Aus dem Lancaster Volksfreund.)

Brief aus Canada.

Blair, Canada West, Juni 30. 1864.

Herren Redakteure. — In meinem letzten Briefe sprach ich etwas über das Aussehen dieses Landes und in diesem gedenke ich etwas über die canadische Politik zu sagen. Wohl muß ich gestehen, daß meine Zeit kurz und meine Gelegenheiten beschränkt waren, um Thatsachen zu ermitteln, aber dieses soll mich doch nicht abhalten etwas über diesen Gegenstand zu sagen.

Die Regierung dieser Provinzen (denn Ober- und Unter-Canada sind unter einer Regierung) besteht aus einem Gouvernör und einer Provinzial-Gesetzgebung. Ersterer wird von der englischen Krone ernannt und ist deswegen nicht vom Volke abhängig. Die Gesetzgebung aber wird vom Volk erwählt, und ist daher vom Willen des Volks abhängig. — Früher wurden die Glieder des Oberhauses auf Lebenszeit eingesetzt, aber dieses ist in neuerer Zeit abgeändert worden. Doch befinden sich jetzt noch einige Mitglieder im Oberhause, welche auf Lebenszeit ihre Stelle bekleiden. Wenn aber ihre Sitze durch den Tod leer gemacht werden, werden sie durch die Wahl des Volkes gefüllt.

Indem der Gouvernör vom Volk unabhängig ist, werden seine Minister, ohne welcher Vermittelung keine Maßregel durchgeführt werden kann, vom Volk verantwortlich gehalten. Denn wenn der Gouvernör sein Cabinet formirt, muß er die Glieder desselben aus den Repräsentanten des Unterhauses nehmen, u. dann werden diese wieder zurück zu ihren Constituenten geschickt, um wieder eine Wahl vor dem Volk zu bestehen ehe sie als Cabinets-Minister dienen können. Im Fall daß das Cabinet eine Maßregel anempfiehlt, und dieselbe nicht durchführen kann, so wird gewöhnlich eine neue Regierung, wie man hier zu sagen pflegt, formirt, um mehr beliebte Maßregeln zu vertheidigen und durchzuführen. Zuweilen aber gehen die Minister mit dieser Frage vor das Volk, indem eine allgemeine Wahl abgehalten wird, und Repräsentanten, welche für oder gegen diese Maßregel gesinnt sind, werden alsdann gewählt und das Cabinet wird entweder aufrecht gehalten oder über den Haufen geworfen. Im Ganzen wird vielleicht des Landes Wohl auf diese Weise so gut gefördert, als wie bei uns; aber von den reizenden Bissen einer Präsidenten oder Gouvernörs Wahl weiß leider das canadische Volk nichts, und ist dieser Arbeit ganz überhoben.

Die Friedensrichter hier haben keine Macht in Civil-Sachen. Schulden unter dem Betrag von hundert Thalern, werden in den Divisions-Courten eingetrieben, woselbst der vorsitzende Richter des vierteljährlichen oder Quarter-Sessions-Gerichts präsidirt. Letzteres Gericht scheint beides in Civil-Sachen und Criminal-Fällen Gerichtsbarkeit zu besitzen, doch im Ganzen muß ich bemerken, daß meine Gelegenheiten um diese Sachen zu ermitteln, bis jetzt noch ziemlich beschränkt waren.

Armenhäuser giebt es hier keine.—Nicht, daß es hier sowohl als an anderen Orten keine dürftige Personen gäbe, son[illegible] selbst, auf die nämliche Weise als wie bei uns unterhalten werden, wo noch keine Armenhäuser gebaut sind.

Die Politiker Canadas sind in zwei Partheien getheilt, wovon die einen Tories und die anderen Reformers heißen.—Erstere sind sehr große Freunde unserer südlichen Rebellen und sind sehr nahe mit unsern einheimischen Kupferschlangen verwandt. Letztere sind Freunde der Ver. Staaten, und fühlen beinahe ein so großes Interesse in dem Sieg unserer Waffen, als wir selbst. Die Nachkommen der alten Auswanderer der Ver. St. sind beinahe alle der Reform Parthei zugethan und scheinen unser Land als ein ächtes Mutterland zu betrachten.

Ergebenst 2c. J. B. G.

Schlechte Nachrichten von Idaho.

Ueber St. Joseph, Missouri, kommen Berichte durch Reisende, welche dort von den Idaho Goldminen, über Fort Benton und Gilpin, auf dem Dampfer Fanny Ogden anlangten. Ihre Mittheilungen sind durchaus nicht ermuthigend. Sie melden, daß seit einiger Zeit gar keine neue Goldentdeckungen stattgefunden haben, und daß auf jeden Thaler, den man „machen" kann, 81 Cents Kosten kommen. Als die Gesellschaft, bestehend aus 75 Mann, die Minen verließ, hatte dort gerade die Frühlings-Einwanderung einzutreffen begonnen, und die Reisenden sind der Ansicht, daß in den Minen sich bald große Noth einstellen wird, wenn die Einwanderer alle dort eingetroffen sind. Keiner von diesen 75 hatte über $1000 in Gold bei sich, und $100 davon kostete die Reise von Fort Gilpin nach St. Joseph. Einer von den Herrn erklärte, er würde nicht für 10,000 Thaler noch einmal nach den Idaho Minen zurückgehen. Er war fast zwei Jahre in Californien, Utah und Idaho gewesen. Dieser Aufenthalt hatte ihn 1250 Thaler gekostet, ohne daß er etwas hätte machen können, und er ist dadurch so zufriedengestellt, daß ihn nichts mehr verführen wird, den Elephanten noch einmal zu sehen. Da kein Grund verliegt, die Glaubwürdigkeit dieser Reisenden zu bezweifeln, so werden ihre Mittheilungen wohl dazu beitragen, die übertriebenen Erwartungen, die sich Viele von der Ergiebigkeit jener Idaho-Goldminen machen, Etwas herabstimmen.

Säet Buchweizen.

Die landwirthschaftlichen Zeitungen geben den Bauern den Rath, noch in diesem Monat Buchweizen auszusäen, da die Waizenernte voraussichtlich im ganzen Westen und Nordwesten verhältnißmäßig spärlich ausfallen wird. Wird Buchweizen ausgesäet, so fällt seine Erntezeit in eine Periode, in welcher die Bauern die meisten ihrer Erntearbeiten gethan, und sonach Zeit haben, den Buchweizen einzuernten.

☞ Die Rekrutirungen in Philadelphia werden eifrig betrieben.

Die amerikanischen Indianer.

Mittheilung von einem lutherischen Missionär unter den Indianern.

Diese röthigen Söhne der Prärien Nebraskas sind es, von denen ich Dir zunächst etwas erzählen will. Diese, wie alle anderen Indianerstämme, theilen sich in verschiedenen Abtheilungen, welche Jahr aus Jahr ein auf der Prärie umherziehen.—Bald ziehen mehrere Abtheilungen zusammen und bilden ein großes Lager, bald ziehen sie in kleineren Parteien wieder auseinander, so daß sie sehr zerstreut wohnen. Dies thun sie meistentheils im Sommer, wenn Durchzüge von Weißen kommen, mit denen sie Handel treiben, oder sie theilen sich um der Nahrung willen wenn ein großes Lager auf einem Platze nicht genug Nahrung findet. Da kann es kommen, daß ein hundert bis zwei hundert starkes Lager in wenig Tagen sich also verlaufen hat, daß blos zehn oder weniger Zelte übrig bleiben. Mehrere Abtheilungen kommen gar nicht zusammen. So giebt es z. B. verschiedene Abtheilungen unserer Zigistas, die wir noch nicht kennen, weil sie nicht in die nördlichen Gegenden hiesigen Landes ziehen. Diese müssen nun von uns aufgesucht werden, nachdem wir durch die Abtheilung Omisis (Fresser) mit ihrer Sprache vertraut worden sind. Schon der Name, Fresser, besagt, was das für Leute sind und was ihres Herzens Wunsch und Sehnsucht ist. Der Indianer lebt ganz von dem, was die Prärie bietet, nämlich vom Wild. Daher ist er ein Jäger von Profession und sein Leben ein Jägerleben. Darin ist er recht wild, abgehärtet und grausam wie das wilde Thier, das er verfolgt. Nur da bleibt er, nur da gefällt es ihm, wo das Wild ihn in großer Zahl umgiebt. Hat er das, so hat er genug; denn dann kann er seinen Bauch füllen, und das begehrt er. Den Krieg gegen andere Stämme liebt und sucht er. Darin ist er ausdauernd und grausam. — Dem feindlichen Stamm wird ebenso gut aufgelauert und nachgespürt wie der Büffelheerde; nur wird er mit noch größerer Begierde und Freude verfolgt, als diese. Krieg, Mord, Feindschaft, Haß und Fressen, sowie die aus der Unmäßigkeit entspringenden Laster sind diejenigen Stücke, welche das heidnische, gottentfremdete Herz des Indianers erfüllen und die sich alsbald zeigen, wenn man ihn kennen lernt. Im Uebrigen ist er freundlich, besonders gegen Freunde. Aber darin darf man ihm nicht trauen; denn hinter der Freundlichkeit verbirgt sich größtentheils ein heuchlerisches zweitheiliges Herz, das nach des Nächsten Habe trachtet; oder es ist ein lüderlicher leichter Sinn, der in der Mißachtung und Verschwendung des Eigenthums Befriedigung findet.

Der Indianer lebt so in den Tag hinein, daher bei ihm wenig Sinn für etwas höheres und Geistiges zu finden ist. Sein höchster Gott ist er selbst, nämlich sein Bauch. Um dessen Willen ruft er verschiedene Götter an, und treibt seine Zauberei. Alle seine Gebete haben kein anderes Absehen als Befriedigung seiner niedrigen Begierden. Er ruft zum oberen Häuptling, den er im Himmel glaubt, zum unteren, welcher sich in der Erde befinden soll. Ost, Süd, West, Nord, Sonne, Feuer und andere Creaturen ruft er an, damit sie seine Uebel abwenden und seinen Wunsch, reich zu werden, erfüllen sollen. Um seinen Zustand nach dem Tode ist er unbekümmert. Daß er eine unsterbliche Seele hat, weiß er. Wie oder wo diese sich nach dem Scheiden aus dem Leibe befinde, darum sorgt er nicht. Einige glauben, daß beim obern Häuptling gut wohnen sei. Diese binden deshalb ihre Verstorbenen auf Bäume oder hohe Stangen. Andere glauben beim unteren Häuptling sich wohl zu befinden und lassen sich in die Erde begraben. Der untere Häuptling aber bekommt die meisten Seelen, denn die meisten werden begraben.—Doch das geschieht mehr aus Furcht vor den Raubvögeln, von denen die aufgebundenen Leichname zu schnell weggefressen werden. Viele vermuthen, daß die Milchstraße lauter abgeschiedene Seelen seien. Eine Unseligkeit der Seele nach dem Tode glaubt der Indianer nicht, sondern das Leben nach dieser Zeit stellt er sich glänzend und herrlich vor, ungefähr wie auf dieser Erde, nur mit dem Unterschiede, daß er nach dem Tode alles das in reichem Maße finden werde, was er hier geliebt und gewünscht hat, aber entbehren mußte. Daher erwartet er nach dem Tode, daß er an dem Orte wo er kommen werde, alle niedrigen Lüste und Begierden werde befriedigen können. Krankheit und Tod findet er auch dort wieder vor. Darnach aber wird er auch wieder an einem andern guten Ort befördert. Das sind im Ganzen die Vorstellungen, die er sich vom Leben nach dem Tode macht.

Dieses arme Indianervolk steht nun wie verlassen da. Zwar arbeiten an verschiedenen Stämmen Missionäre verschiedener christlicher Confessionen. — Der Staat thut hierin wenig oder gar nichts, so viel er sich's auch kosten läßt, um die Indianer wenigstens zu civilisiren. Doch hat er dabei nicht sowohl das Seelenheil der Indianer als seinen eigenen Vortheil im Auge. Er trachtet das ganze Land einzunehmen und auszubeuten. Dabei werden die Indianer gedrückt und betrogen auf vielerlei Weise.

Grand Juvenile Concert

in der Odd Fellows Halle.

Am Donnerstag Abend, Juli 21, wird Hr. J. H. Kemmerer eine erhabene musikalische Unterhaltung geben, unterstützt von 150 Amateuren, die 30 verschiedene Stücke singen werden.

Tickets 15 Cents—Kinder 10 Cents.

Anfang 8 Uhr Abends.

Juli 19, 1864. 1m.

Ceder-Kamphor!

Das einzige unfehlbare Mittel zur Vertilgung von Schaaben und andern Insekten, zu haben bei J. B. Moser, Apotheker.

Allentaun, Juli 19. nq3m